

---

# Mark und Fett

---

*«Da kam der König David und blieb vor dem Herrn, und sprach: Wer bin ich, Herr, Herr? und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast? Dazu hast du das zu wenig geachtet, Herr, Herr! sondern hast dem Hause deines Knechts auch von fern Zukünftigem geredet. Und ist dies die Weise eines Menschen, o Herr, Herr? Und was kann David mehr reden mit dir? Denn du, Herr, Herr, kennest deinen Knecht. Um deines Worts willen und nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle getan, daß du sie deinem Knechte kund tatest. Darum bist du auch groß, Herr, Gott; denn es ist Keiner wie du, noch ist ein Gott außer dir, nach allem, das wir mit unsern Ohren gehöret haben» (2. Samuel 7,18-22).*

Davids Gemüt war überwältigt von der Güte Gottes: Nathans Botschaft war zu viel für ihn. Er empfand Regungen in seiner Brust, für die er keinen Ausdruck fand. Als wahrhaft weiser Mensch ging er sogleich, unter dem Eindruck seiner dankbaren Gefühle, an die Stätte der Gegenwart Gottes. Nicht jeder hätte hineingehen können vor das Angesicht des Herrn, wie er; aber er fühlte, daß er einen besonderen Beruf hatte, sich dem Höchsten zu nahen. Und nun lag er da auf seinen Knieen, um die Erfüllung dessen zu empfangen, das ihm verheißen war; er blieb daselbst als einer, der nun alles besaß, was er wünschen konnte, und sich niedergebeugt fühlte unter der Wucht des Segens. Dennoch war des Psalmisten Bleiben zugleich ein Ausdruck seiner Anbetung, und wahrlich, in keiner von allen Schriftstellen ist mehr wahrhaftige Anbetung geschildert, als hier. Der König blieb aber *vor dem Herrn*. Diese Gnade alle war von Gott gekommen, und darum bringt er Gott allen seinen Dank und Preis dar. Seine Seele harrte nur des Herrn, weil er alles allein von ihm erwartete. Er war sich bewußt, in seiner heiligen Gegenwart zu sein, und blieb da, weil er fühlte, daß er durch die Bundesgnade Gott sehr nahe gebracht war; und er freute sich dieser Nähe. Teure Brüder und Schwestern in Christo, die Gnaden- und Liebesbeweise, welche Gott uns je und je erwiesen hat, sind ebenso groß als diejenigen, welche er seinem Knecht David erzeugte; und wenn uns der Geist Gottes die Augen geöffnet hat, daß wir sie erkennen und verstehen, dann mögen wir heute den innigen Wunsch hegen, gerade so zu handeln wie David. Treten wir mit zuversichtlichem Mut in die möglichst nahe Gemeinschaft mit Gott. Ja, laßt uns dahin gehen, wo David nicht hingehen konnte: ins innere Heiligtum hinter dem Vorhange, dahin, wohin Christus uns einen Weg geöffnet hat durch seinen zerrissenen Leib. Lasset uns daselbst bleiben in ruhevoller, erwartender, seliger Stimmung, und gewähren wir allen jenen göttlichen Anregungen, welche durch das Nachdenken über die Freundlichkeit und Leutseligkeit des Herrn in uns erweckt werden, freien Spielraum. Ich habe für unsre heutige Betrachtung diesen Gegenstand gewählt, weil sich viele unter uns befinden, welche den Heiland kürzlich gefunden haben. Und es ist gut, wenn sie einen Geschmack von der Seligkeit gewinnen, die ihrer wartet, von den Freuden und Schätzen, welche ihnen in Christo Jesu gehören, auf daß sie dem Gott der Gnade die Ehre geben, die seinem Namen gebührt.

David verstand die Worte Nathans dahin, daß sie nicht allein auf sein Haus und auf sein Reich über das Haus Israel Bezug hätten. Sein Blick drang weit über alles Irdische hinaus, und darum liegt in den uns vorliegenden Worten eine geistliche Tiefe, zu welcher das Auge des Lesers gewöhnlich nicht hinabreicht. Das Neue Testament muß dem Alten zur Auslegung dienen, und

Petrus gibt uns in seiner gewaltigen Rede den Schlüssel zu dieser Stelle. Schlagt Apostelgeschichte Kapitel 2, Vers 29 auf, so findet ihr, daß Petrus auf eine merkwürdige Äußerung Davids in den Psalmen Bezug nimmt, wo er bezeugt, er sei ein Prophet und wisse, Gott habe ihm mit einem Eide geschworen, er werde aus der Frucht seiner Lenden nach dem Fleisch Christum erwecken, auf seinem Stuhl zu sitzen.

Die Freude, welche Davids Brust erfüllte, war eine geistliche, weil er wußte, daß Jesus aus seinem Geschlecht entstammen und daß ein ewiges Königreich in seiner Person aufgerichtet werden sollte, und daß alle Heiden auf ihn schauen würden. Und auch wir, die wir in Christo Jesu gesegnet sind mit allerlei geistlichen Gütern in himmlischen Örtern, müssen fühlen, was David fühlte, und darum wollen wir im Geiste betrachten, was David sprach, mit dem innigen Verlangen, seinen Fußstapfen zu folgen. Möge Gott der Heilige Geist, der uns allein hiezu ausrüsten kann, jetzt unsre Betrachtung segnen.

## I.

Zuerst möchte ich euch zeigen, welche **Demut** sich in Davids Worten kundgibt. «Da kam der König David und blieb vor dem Herrn, und er sprach: *Wer bin ich, o Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast?*»

Vor allem bekannte er *die Niedrigkeit seiner Herkunft*. «Was ist mein Haus?» Er stammte nicht aus königlichem Blut. Nathan sprach die Wahrheit, wenn er im Namen des Herrn sagte: «Ich nahm dich von der Schafhürde, von der Weide hinter den Schafen.» Er war nur ein bescheidener Hirtenknabe, als er zum erstenmal gesalbt wurde, und auch nach dieser Salbung führte er sein bescheidenes Hirtenamt fort. Von da aus ward er der Anführer einer kühnen Bande von Freischaren, die aus ihrer Heimat verbannt, umherzogen; dennoch gefiel es dem Herrn, ihn aus seinem niedrigen Stande zu erheben und ihn zum König über sein auserwähltes Volk einzusetzen. Geliebte, was für einen Stammbaum haben wir? Wie steht's um unsre Herkunft, daß wir für uns das Vorrecht in Anspruch nehmen dürften, Kinder Gottes zu heißen? Verfolgt unsre Abstammung bis zu ihrem ältesten Ursprung, und siehe, da ist's die Sünde, die das Wappen unsres Hauses befleckt. Durch die ganze Stammlinie bis herab auf uns zieht sich wie ein schwarzer Faden der Verrat an der göttlichen Majestät; wir stammen von einem Geschlecht von Empörern, und unsre eigene persönliche Geburt ist mit Sünde befleckt. Unser Stammbaum gereicht uns nicht zur Ehre, und unsre Herkunft offenbart keine Erbtugenden, die uns verherrlichen könnten, und wenn wir's uns auch einbilden wollten, so wär's doch nur eitel Dunst und Traum, nicht wert, vor Gottes Gegenwart genannt zu werden. «Wer bin ich, o Herr, Herr! Und was ist meines Vaters Haus?»

David legte den größten Nachdruck auf *seine eigene persönliche Unwürdigkeit*. Er sprach: «Wer bin ich? Was war an mir, daß du mich solltest zu einem König machen und zu einem Stammvater Christi?» Und muß nicht jeder hier anwesende Gläubige ebenso sprechen? Wer bin ich? Was ist an mir? Gott hätte wohl können die Großen und Mächtigen dieser Erde erwählen, aber er hat sie übergangen; er hätte die Gelehrten und Weisen erwählen können, aber ihrer sind nicht viele berufen; die Armen dieser Welt hat er erwählt und das Verachtete; ja, das Geringe hat Gott erwählt, und was nichts ist, auf daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich kein Fleisch vor ihm rühme. Betrachtet euch vom Scheitel bis zur Sohle; prüft jede Falte eures Herzens und jeden einzelnen Zug eures Wesens; könnt ihr hier irgend etwas entdecken, was eurem Gott, dem heiligen Jehova, Achtung abnötigen könnte, irgend welche Eigenschaften, die des blutigen Kaufpreises wert wären, irgend welche Gründe, warum ihr Gottes Kinder werden müßtet und Erben seiner Herrlichkeit? Der Herr hatte seine guten Gründe, euch zu erwählen; denn er handelt nach dem Rat seines Willens, aber diese Gründe liegen nicht in euch; sie ruhen in seinem eigenen Busen

und ihr müßt ausrufen: «Wer bin ich, daß du mich bis hierher gebracht hast?» Ich zweifle nicht, daß David den Blick prüfend auf seine Tugenden warf, oder besser gesagt, auf seine Untugenden, und sich darüber wunderte, warum der Herr gerade ihn erwählt und Saul verworfen hatte. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, aber sein Leben war das eines tapfern, rauhen Kriegers, und er konnte nicht darauf zurückblicken, ohne sich seiner Mängel deutlich bewußt zu werden. Er betete im fünfundzwanzigsten Psalm: «Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Übertretungen; gedenke meiner nach deiner Gnade um deiner Güte willen, o Herr.» Diese Sünden werden in den Aufzeichnungen seines Lebens nicht erwähnt, aber sie waren eingegraben in sein reueerfülltes Gedächtnis; und weil er sich um ihretwillen demütigte, rief er aus: «Wer bin ich?» Es muß in seiner Verbannung und auf seinen Irrfahrten manches vorgekommen sein, an das er sich ungern erinnerte, zum Beispiel seine Wahnsinnsverstellung beim König Achis zu Gath, sein Rachegefühl gegen Nabal und seine Verbindung mit den Philistern; und außer diesen schweren Verirrungen konnte er manche Fehler und Übertretungen erkennen, und beides machte die Gnade Gottes um so augenscheinlicher und nötigten ihn, aus der Tiefe seines Herzens zu rufen: «Wer bin ich, o Herr, Herr?»

Nun, teure Brüder und Schwestern, schaut zurück auf euer Leben vor eurer Bekehrung. Von welcher Art war es? O, daß ihr's mit euren Tränen auswischen könntet! Betrachtet euer Leben seit eurer Bekehrung und bekennet, daß, so oft ihr euch selbst überlassen bliebet, und die Gnade Gottes für eine Weile von euch gewichen war, ihr auf die eine oder andere Weise gestrauchelt habt und in schädliche Torheiten gefallen seid. Wer bin ich? Was habe ich getan? Was bin ich gewesen? Wie kommt's, daß ich jetzt dein Kind bin, erkaufte mit dem teuren Blut Jesu, und daß ich ein Erbe des Himmels geworden? Wir können das alles in den einen Ausruf zusammenfassen: «Wer bin ich, Herr, Herr?»

*«Es ist das ewige Erbarmen,  
Das alles Denken übersteigt,  
Des, der mit offenen Liebesarmen  
Sich zu uns armen Sündern neigt;  
Dem allemal das Herze bricht,  
Wir kommen oder kommen nicht.»*

Es liegt etwas sehr Teilnahme Erweckendes in dem Ausdruck «Wer bin ich, o Herr, Herr?». Das Gefühl *seiner eigenen Unwürdigkeit* wird besonders hervorgehoben dadurch, daß das «ich» unmittelbar neben den Ausdruck «Herr, Herr» gesetzt erscheint. «Ich David, Isais Sohn, der Hirtenknabe, was bin ich, o du unendlicher, allwaltender Jehova, Schöpfer, Erhalter, Herr über alles? Wie kann ich stehen in deiner Gegenwart? Ich sinke ja in nichts zusammen. Kam ich nicht von dir? Verdanke ich nicht dir alles? Bist du nicht der Odem meiner Nase? Und ich bin nichts, ein bloßer Traum, ein Schaum, und doch blickst du auf mich; und du lässest deinen Gnadenregen über mich herabströmen; mit einer Flut von Segnungen überschwemmst du mich. Wer bin ich, o Herr, Herr, und was ist mein Haus?» So erkennt ihr Davids Demut unter dem Eindruck der Gnade.

Und hier wollen wir bezeugen, daß nichts den Menschen so sehr demütigt, als die Gnade Gottes. Unfreundliche, lieblose Bemerkungen demütigen die Seele nicht, sie reizen vielmehr den Stolz. Bei rücksichtslosen Vorwürfen fühlt ein Mensch, der einen männlichen Charakter hat, wie alles Selbstgefühl sich gleichsam auf seiner Stirne zusammendrängt und ihm Worte der Rechtfertigung in den Mund gibt, wie bei Hiob. Vorwürfe und Zurechtweisungen bewirken bei den Menschen viel eher Hochmut als Demut; Liebe dagegen ist die Macht, die die Herzen zerschmilzt. Nichts beugt einen Menschen so sehr nieder, wie überschwängliche Wohltaten. Wenn ihr seht, daß Gott eure Sünde austilgt und euch in seinen Augen gerecht macht um Jesu willen und zu euch spricht: «Ich

habe dich geliebt mit einer ewigen Liebe, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte» (Jeremia 31,3), wo bleibt dann das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Die Liebe weist dem Rühmen die Türe und verwehrt ihr die Rückkehr. Petrus war nur allzu bereit, von dem zu reden, was er vollbracht hatte; aber in der Gegenwart seines liebevollen Herrn, als er sah, wie sein Schiff von der Menge der im Netze gefangenen Fische zu sinken anfangt, kniete er nieder und rief in tiefer Beschämung: «Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.»

*«Je blendender die Gnade mich umstrahlt.  
Mit um so größ'rer Demut fall' ich nieder.»*

Ein Blick in die Güte und Gnade Gottes erzeugt in uns unfehlbar ein Gefühl der Beschämung ob unsrer Unwürdigkeit, vereint mit staunender Bewunderung, daß Gott auch nur einen einzigen Blick der Freundlichkeit für uns hat. So bleibt denn sinnend stille, ihr Kinder Gottes, und schauet an die Güte Gottes und demütiget euch. Versagt euch nicht selbst aus allzugrosser Furcht, ihr möchtet euch überheben, den erfreulichen Anblick. Lasset euch nie durch die große Lüge der Selbstgerechten einschüchtern, als ob die völlige Glaubenszuversicht die Menschen zur Selbstüberhebung verleite. Das geschieht nicht; sie demütigt vielmehr den Menschen, macht ihm seine eigene Unwürdigkeit fühlbar, und veranlaßt ihn, aufrichtiger und gebetseifriger vor seinem Gott zu wandeln. Gerade hierin gereicht uns der Glaube zur Stärkung; denn während er unsre Freude erhöht, schlägt er unsren Stolz und macht, daß wir vor dem großen Alles-in-Allem in nichts versinken.

## II.

Beachtet zweitens Davids **bewundernde Dankbarkeit**. Er bewunderte zuerst, *was Gott für ihn getan hatte*: «Was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast – zu einem Zedernhause; daß du mich in den Stand gesetzt hast, vom Bau eines Hauses für dich zu reden; daß du mich zu deinem Fürsten erwählt hast und meine Nachkommen auf meinem Throne sitzen sollen; ja, daß ich ein Stammvater Christi werden soll?» Kommt, Brüder und Schwestern, es ist nicht nötig, daß ich euch heute hier predige. Ich möchte am liebsten niederknien und euch der Betrachtung dessen überlassen, was der Herr an euch getan hat, der euch bis hieher brachte, der euch errettete aus dem Abgrund des Verderbens, euch aus dem schmutzigen Schlamm eurer Verworfenheit zog, euch aus dem entsetzlichen Kerker des schrecklichen göttlichen Zornes befreite, euch aus dem Ägypten der Finsternis und der Gebundenheit herausführte ins Licht und in die Freiheit. Was für ein allmächtiges Werk war's, das euch herausbrachte aus der Finsternis ins Licht, aus dem Tod ins Leben! Gott sei Lob und Dank dafür! Preist ihn für eure Berufung, da er euch zu sich zog und ihr ihm weinend und singend in die Arme sankt. Preist ihn für eure Vergebung, da er euch abwusch mit Blut und ihr rein wurdet und dies erkanntet. O, Wunder über Wunder! Preist ihn für eure Rechtfertigung, da er das vom Heiland gewirkte Kleid nahm und euch darein hüllte, wie nie je ein Bräutigam seine liebe Braut geschmückt hat. Preis ihm für seine Wiedergeburt, da ihr eingepflanzt wurdet in eine neue Welt; Preis ihm, daß ihr ausgesondert wurdet als heilige Gefäße zu heiligem Gebrauch, aufgenommen in eine neue Bürgerschaft, erfüllt mit heiliger Freude, unterwiesen in himmlischen Wahrheiten und zu heiligem Dienst verordnet. Preis ihm für die Heiligung, welche euch geschickt machte, Teil zu haben am Erbe der Heiligen im Licht. Preis ihm für die Bewahrung vor der Sünde, die euch bisher zuteil ward und für die Erziehung zur Ewigkeit, die so glücklich begonnen hat; Preis ihm für die so gütige Vorsehung, durch welche er in der Wüste einen Tisch bereitet hat, sowohl zeitlich als geistlich, und für den Schutz, womit er abgewendet hat den Pfeil,

der des Tages fliegt, und die Pestilenz, die im Finstern schleicht. O Herr, ich danke dir und preise dich, daß du mich bis hieher gebracht hast! Wenn ich zuweilen ins Auge fasse, was Gott für mich getan hat, so wird mir zumute, wie dem Christ aus Bunyans Pilgerreise, wo er nachts durch das Tal der Todesschatten kommt. Erinnerst euch, wie Bunyan den Vorgang schildert; ein schmaler Pfad, auf der einen Seite von einem Abgrund, auf der andern von einem tiefen Sumpf eingeschlossen; auf allen Seiten Gespenster, Drachen und Geister der Tiefe, die ihn zu verderben suchen; sein Schwert nützt ihm nichts und wird deshalb in die Scheide gesteckt; keine Waffe hat er in der Hand, als die des Gebets, welche er allein ausreichend erfand in der Not. Und als er hindurch gekommen war, und die Sonne über ihm aufging, und er zurückschaute, da konnte er seinen Augen nicht trauen, daß er durch diesen Weg gekommen sei. Und wahrlich, wenn wir heute auf unser Leben zurückschauen mit seinen unzähligen Versuchungen, wenn wir die Neigung, denselben nachzugehen, in Betracht ziehen, dann regt sich in jedem von uns das Gefühl, als sollten wir mit Christ singen:

*«O, Welt der Wunder! (wen'ger sag' ich nicht)  
 Daß ich in dieser Prüfung ward bewahrt,  
 Die mir begegnet hier! Gesegnet sei  
 Die Hand, die mich daraus errettet hat!  
 Der Nacht Gefahren, Teufel, Höll' und Sünd'  
 Umgaben mich, als ich dies Tal durchschritt,  
 Ja, Schlangen, Schlünde, Strick' und Netze lagen  
 Auf meinem Pfad, daß hinterlistig ich  
 Gepackt, umstrickt und unterworfen würde. -  
 Doch nun leb' ich, und Jesu sei der Preis!»*

David war mit seiner Bewunderung hier nicht zu Ende, sondern ging zu einem größeren und erhabenern Gegenstand über, nämlich zu den *Segnungen, welche der Herr ihm verheißen hatte*. Er pries den Herrn sowohl für das, was er schon an ihm getan hatte, als für das, was er noch für ihn tun wollte. Er sagte – und merkt wohl auf die Worte -: «Dazu hast du das zu wenig geachtet, o Herr, Herr! sondern hast dem Hause deines Knechtes noch von fern Zukünftigem geredet.» Welch ein wunderbarer Ausdruck: «Dazu hast du das zu wenig geachtet.»! Manchmal scheint es, als ob jede Gnade, die uns der Herr gewährt, alle frühern, die wir schon empfangen haben, verdunkeln wolle. Zum Beispiel: Er schenkt einem Sünder Vergebung, und die Seele gibt sich eine Zeitlang zufrieden mit der Reinigung und erwartet nichts weiter; aber bald lernt er, daß es etwas gibt wie Rechtfertigung; und wenn er bei Gott gerechtfertigt ist, und in Christo vollendet und angenehm gemacht in dem Geliebten, dann wächst seine Freude aufs neue, als ob die Vergebung etwas Geringes wäre gegen die Rechtfertigung. Und siehe, noch ehe unsre Augen satt geworden sind vom Anblick der Schönheit der Rechtfertigung, hören wir das Wort, welches spricht: «Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben» (Hesekiel 36,26); «Ich will mein Gesetz in euer Herz geben, und in euren Sinn schreiben» (Jeremia 31,33); «Und ihr sollt nicht mehr von mir weichen» (Jeremia 32,40). Und unsre Herzen werden hingerissen von der Herrlichkeit der Heiligung. Aber kaum haben wir völlig die Größe dieses Segens erfaßt, so entschleiert sich uns ein anderes Juwel der königlichen Schatzkammer: «Sie sollen meine Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige, Jehova» (2. Korinther 6,18); und nun erkennen wir, daß wir angenehm gemacht und Kinder Gottes geworden sind. Und ehe wir dies neue Vorrecht in seinem ganzen Umfange begreifen, so ertönt in unsrem Ohr der Gesang, dessen Schall ist wie das Rauschen vieler Wasser: «Er hat uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Offenbarung 1,6), und wir schauen die königliche Hoheit, die priesterliche Würde, welche Gott auf uns gelegt hat; ja, und lange bevor selbst diese Gnadenvorrechte vollkommen von

uns erkannt sind, werden wir abgerufen zum Schauen der himmlischen Herrlichkeit, gegen welche alles Übrige uns noch gering erscheint.

Ich bitte euch, meine Brüder, erinnert euch heute, daß euer Gott also von euch gesprochen hat auf eine lange Zukunft hin. Er hat gesagt: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen» (Hebräer 13,5).. Reicht dies nicht in ferne Zukunft hinaus? Er hat dich heißen sagen: «Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immer und ewiglich» (Psalm 23,6). Bezieht sich dies nicht auf fern Zukünftiges? Er hat verheißen, er wolle dir alles schenken, was du je bedürfest. «Kein Gutes will ich mangeln lassen denen, die aufrichtig wandeln» (Psalm 84,12). Achte wohl auf das Wort, das wir nie aus dem Gedächtnis lassen sollten: «Ich lebe und ihr sollt auch leben», und auf jene Bitte unsres Herrn: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast» (Johannes 17,24). Diese und hundert andere huldvolle Worte beziehen sich alle auf eine ferne Zukunft. O, meine Brüder, ihr habt keine vergänglichen Segnungen empfangen, keine Güter, die morgen wieder entschwinden, keine Gaben, welche veralten mit den Jahren und mit den Blättern des Herbstes verwelken. Ihr habt nicht eine Gnade empfangen, die euch im Stiche läßt, wenn ihr in euren alten Tagen zitternd dem Tode entgegengeht; vielmehr, auch im Schmuck der Silberhaare verlässt euch euer Gott nicht. Ihr sollt noch Frucht bringen im Alter, zu zeigen, daß der Herr treu ist. «Wenn du durch die Ströme gehst, so will ich bei dir sein; so sollen dich die Fluten nicht ersäufen» (Jesaja 43,2); darum magst du getrost sagen: «Ja, ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir» (Psalm 23,4). Wenn ihr sterbet, so aufersteht ihr wieder. In eurem Fleisch werdet ihr Gott sehen und werdet euch in ihm freuen. Ja, eine ewige Freude wartet auf euch, wenn ihr aufwacht nach seinem Bilde; ihr werdet eingehen in die ewige Wonne und werdet bei dem Herrn sein allezeit. Er hat zu euch geredet von fern Zukünftigem. Hier bleibt anbetend und bewundernd stehen; betet an und lobpreiset ihn ewiglich.

*«Liebe, dir sei Preis gesungen  
Für den gnadenvollen Schluß,  
Den die Schar verklärter Zungen  
Rühmen und bewundern muß,  
Den der Glaub' in Demut ehrt,  
Die Vernunft erstaunet hört  
Und umsonst sich unterwindet,  
Wie sie dessen Tief' ergründet.»*

*«O, ein Ratschluß voll Erbarmen,  
Voller Güt' und Freundlichkeit,  
Daß der große Gott uns Armen,  
Gnade, Segen, Wonne beut!  
Liebe, die den Sohn nicht schont,  
Der in ihrem Schoße wohnt,  
Um an uns, die Feinde waren,  
Huldvoll sich zu offenbaren!»*

David hatte aber noch einen andern Anlaß zu anbetender Bewunderung, und das war *die Art, wie dies alles gegeben wurde*. Es liegt oft ebenso viel Wert in der Art, wie etwas gegeben wird, wie in der Gabe selbst. Ich kannte Leute, welche irgend eine Gunstbezeugung ausschlagen konnten, aber durch die liebenswürdige Art, wie sie dies taten, größere Freude machten, als andere, welche ohne weiteres annahmen. Hier nun handelt sich's um eine Gnadenerweisung, bei welcher die Art,

wie sie gewährt wird, womöglich noch staunenswürdiger ist, als die Gnade selbst, wiewohl diese über alle Maßen erstaunlich ist; denn David spricht: «Und ist dies die Weise eines Menschen, o Herr, Herr?» Im Hebräischen heißt das Wort: «Gesetz». Es wird sonst nirgends als in diesem Falle durch das Wort «Weise» übersetzt; und wenn wir lieber wollen, können wir das Wort «Gesetz» beibehalten: – «Ist dies das Gesetz eines Menschen, o Herr, Herr?» Wir wollen diese Stelle zuerst nach der gewöhnlichen Auffassung betrachten: «Ist dies die Weise eines Menschen?» Handelt ein Mensch so? Überschüttet ein Mensch Unwürdige mit seiner Liebe? Erhebt ein Mensch die Niedrigsten zur lichtesten Höhe? Vergibt ein Mensch Übertretungen, und vergibt er sie immer und immer wieder? Erträgt ein Mensch Schmähungen und vergilt Beleidigungen mit Liebe? Ist ein Mensch so treu? Ist ein Mensch so gütig? O, ein Mensch kann nie göttlich sein, und darum kann ein Mensch nie zur Unendlichkeit deiner Huld empordringen, o Herr, Herr! Dies ist nicht nach der Weise eines Menschen, denn das Gesetz Adams lautet: «Des Tages, da du davon issest, wirst du sterben.» Die Strafe folgt der Sünde auf den Fersen nach. Freie Gnade ist nicht das Gesetz des ersten Menschen, sie ist das Gesetz eines andern Menschen, des zweiten Adam, und darum übersetzen manche die Stelle: «Dies ist das Gesetz des Menschen», des Menschen Jesus Christus, des wahren Adam. Wir wollen diese Übersetzung nicht bestreiten, aber sie enthält eine Wahrheit, welche wir mit einigen Worten darlegen wollen. Es ist nicht das Gesetz eines Menschen, es ist das Gesetz der Gnade, das Gesetz der unendlichen Gnade, das Gesetz der untrüglichen Wahrhaftigkeit, das Gesetz der unveränderlichen Liebe. Geliebte, wenn es euch nicht wäre geoffenbart worden, so hättet ihr euch nie eine solche Fülle der Gnade denken und vorstellen können, wie sie euch der Herr gegenwärtig vor Augen führt. Das ist wunderbarer als ein Märchen. Wohl mag euer Herz darob vor Freude hüpfen, denn es ist über alle Maßen staunenswert. Als Jonathan Edwards die große Lehre Calvins verteidigte, gebrauchte er ungefähr folgende Ausdrücke: «Ihr sagt mir, die Lehre von der Gnadenwahl sei ein Traum; wenn dem also wäre, dann solltet ihr billig mit mir trauern, daß es so sei.» Ich wage zu sagen, die Erde sollte sich in ein Bußgewand verhüllen, wenn es keinen Gnadenbund, keine Errettung durch Versöhnung gäbe; denn diese sind das Allerlieblichste, was es gibt, und sie bringen vielen den außerordentlichsten Segen. Wenn dies geträumt ist, dann, mein Gott, laß mich ewig so fortträumen. Daß die ewige Liebe dem auserwählten Geschlecht in unendlichen Segenströmen entgegenquillt, und in ewig unausschöpflichen Gnadenfluten sich ergießt, das geht weit über alles, was ein Mensch hätte erdenken können. Selbst die Dichtkunst hat in tausenden ihrer erhabensten Schöpfungen sich nicht zu solcher Höhe aufgeschwungen. Ich bin mehr als entzückt von dem Liebesbund meines Gottes. Ich verlange nichts weiter. Dies füllet meine Seele und sättiget meinen Geist, und ich möchte vor dir, mein Vater, niederfallen und sagen: «Ist dies die Weise eines Menschen, o Herr, Herr?» Unendliche Liebe, die unendliche Gaben zusichert! Das Evangelium muß Wahrheit sein; es trägt das Zeugnis der Wahrhaftigkeit an der Stirne; denn wer hätte so etwas erdenken können? Wo wäre die Einbildungskraft, welche eine solch majestätische Gnade hätte fassen können, wie Gott sie seinem Volke geoffenbart?

### III.

Schlagen wir nun über den gleichen lieblichen Gegenstand einen andern Ton an, so haben wir zu reden von der Empfindung der **Liebe**, welche David bewegte. Ich bedaure fast, daß ich zu euch reden muß; ich wollte, ich könnte mich stille verhalten und dennoch euch empfinden lassen, was ich fühle. Wenn es irgend eine elektrische Vorrichtung gäbe, mittelst welcher die Gedanken könnten ohne Worte mitgeteilt werden, so würde mir das im jetzigen Augenblick sehr erwünscht sein. David fand nur einen schwachen Ausdruck für seine Liebe. Wie köstlich sind doch die Worte: «*Und was kann David mehr reden?*» Es ist Liebe, welche vor Rührung verstummt, weil sie unaussprechliche

Gaben empfängt. Der König war genau im gleichen Falle wie Paulus, als er sprach: «Was sollen wir denn nun weiter sagen?» (Römer 8,31). Auf diese Frage hat die Liebe nie je eine Antwort gegeben.

Die Liebe blieb stille, nachdem sie die Frage getan hatte, sprachlos vor Bewunderung; und der Glaube drängte sich hervor und rief: «Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?» Die Liebe aber blieb stille, überwältigt von der Fülle der Gnade. So spricht David: «Und was kann David mehr reden?» Gewiß kommt keine Beredsamkeit dem Verstummen der menschlichen Liebe gleich, die von der göttlichen Liebe beschämt wird. Fallt nieder, ihr Heiligen, und rufet: «Was können deine Knechte mehr reden?»

Achtet auf die Kindlichkeit dieser Liebe. «Was kann *David* mehr reden?» Dein kleines Kind sagt nicht, wenn's krank ist: «Mutter, gib mir zu trinken», sondern: «Mutter, gib deiner kleinen Marie zu trinken»; und wenn es sich sehr krank fühlt, sagt es: «Der armen Marie tut das Köpfchen weh.» Wenn dein kleiner Knabe gern hätte, daß du mit ihm spieltest, so sagt er: «Bitte, Vater, nimm Hänschen auf die Kniee»; oder: «Bitte, Vater, führe Hänschen spazieren.» So reden die Kinder und so lautet das kindliche Gespräch Davids mit Gott. «Was kann David mehr reden?» Er hätte ja sagen können: «Und was kann ich mehr reden?» Aber die Liebe lehrte ihn eine einfache und liebliche Sprache, die er in kindlicher Einfalt führte.

Beachtet, daß es eine Liebe ist, welche sich nach dem Umgang mit Gott sehnt und ihn auch genießt. Er spricht: «Und was kann David mehr reden *mit Dir?*» Er kann mit andern reden, aber mit Gott weiß er gar nicht, wie er reden soll, und fügt dann bei: «Denn du, Herr, Herr, kennest deinen Knecht», eine Sprache, ähnlich derjenigen des Petrus: «Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich lieb habe», als ob er seines Herzens Gefühl nicht auszusprechen vermöge, sondern sein Herr es lesen müsse; und er bat den Herrn gleichsam, seinen Gefühlen selbst den richtigen Ausdruck zu verleihen. Solche Gedanken, wie sie Davids Gemüt beschäftigten, lassen den Ausdruck nicht aufkommen und hemmen die Sprache. Die Sprache folgt dem Gedanken nach, das Herz eilt voraus; und oft wünschen die Herzen, sie könnten jeder Äußerung aus dem Wege gehen. Die Sprache ist nur ein schwacher Flügel, wir möchten mit dem Blitze fürder eilen.

*«Lehre mich den Jubelsang  
Den die Flammenzungen sprüh'n.»*

So haben wir oft geseufzt. Wir sind ganz auf dem richtigen Wege, wenn wir denken, wir können uns nie gehörig ausdrücken, bis wir in den Himmel kommen. Wie lautet doch das eigentümliche Lied John Berridges?

*«Dann verkündigte mein Mund  
Seine Lieblichkeit und Kraft.  
Doch ich stammle bis zur Stund'  
Worte ohne Kraft und Saft.  
Bang versuch ich's wiederum,  
Doch umsonst; möcht' ich's auch gern,  
Bleibe, Zunge, lieber stumm,  
Droben erst lob ich den Herrn.»*

Der Tod muß diese stammelnden Zungen lösen, sonst werden sie nie fähig, alles auszusprechen, was wir fühlen, wenn die göttliche Liebe uns in demutsvolles Entzücken hinschmelzt. Hebe uns aus diesem Staube empor, so wollen wir wie die Seraphim in feurigen Lobgesängen schwelgen, und selbst die himmlischen Harfen sollen von uns lernen, wie der Herr wahrhaft verherrlicht wird.



Bis dahin müssen wir uns begnügen, mit David auszurufen: «Und was kann ich mehr reden? Du, Herr, kennest deine Knechte.»

Aber seht ihr, daß es auch zugleich gehorsame Liebe ist? Diese Liebe besteht nicht in einem bloßen Gefühl, sondern sie betätigt sich auch, denn er sagt: «Herr, Herr, du kennst *deinen* Knecht»; er bekennt sich als einen, der fortan zum Dienste Gottes verpflichtet ist. Mit Wonne kleidet er sich in seines Meisters Livree und setzt sich wie ein Diener in die Halle des Königs der Könige und harret, was zu ihm gesprochen wird. Gleichwie die Augen der Magd auf ihre Herrin sehen, so erhebt sich sein Auge zu seinem Gott. Daher pflegte David in spätern Tagen zu singen: «O Herr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn: Du hast meine Bande aufgelöst» (Psalm 116,16). Er hatte den Geist des christlichen Sprichworts erfaßt: «Gott dienen ist herrschen.» Er brachte gern seine Huldigung dar zu den Füßen seines Herrn und gab sich mit allem, was er hatte hin in den Dienst dessen, der ihn gekrönt hatte mit Gnade und Barmherzigkeit. Warme Liebe dringt die Seele stets zum Dienen. Niemand ist so bereitwillig das Joch Christi zu tragen, als diejenigen, die an seinem Busen geruht haben. Je näher wir dem Herzen unsers Vaters kommen, um so folgsamer werden wir seinen Geboten. Freie Gnade ist die beste Luft, in welcher man zum Gehorsam erstarkt. Je häufiger wir betrachten, wie viel wir der ewigen Liebe verdanken, um so bereitwilliger werden wir, dem Herrn unsere Gelübde zu bezahlen.

Welchen Nachdruck legt er auf die Worte: «Du Herr, Herr.» Welche Wonne empfindet er beim bloßen Namen seines Wohltäters und Meisters. Durch die ganze Heilige Schrift sollten wir auf die Titel achten, mit welchen Gott an jeder besondern Stelle genannt wird. Wir sind so armselig in unsern Gedanken, daß wir gewöhnlich nur einen einzigen Namen für Gott gebrauchen; nicht also Davids reiches Gemüt: durch die ganze Reihe der Psalmen hin erklingt es in wechselnden Melodien: Adonai, El, Elohim, Jehova, und in all den süßen Namen, welche liebende Herzen dem herrlichen Herrn der Heerscharen zu widmen pflegen; und hier sagt er: «Du, Herr, Herr.» Er freut sich wonniglich in Gott, und findet einen unvergleichlichen Wohlklang in seinem Namen; er überströmt in Beinamen und Lobesbezeichnungen, weil seine Seele reich ist an Liebe. Seine Liebe war ehrfurchtsvolle Liebe, anbetende Liebe, betrachtende Liebe, weise Liebe, nachdenkende Liebe. Sie gibt sich durch Ehrfurcht zu erkennen, wenn sie die unendliche Gnade nicht durch Schilderungen auszudrücken imstande ist. Ich möchte, daß jeder hier anwesende Gläubige sich jetzt lieblich angeregt fühlte von solcher Liebe; \$(Snagit)ich wünschte, wenn ihr hier kämet, möchtet ihr eine Stunde dem Nachdenken über unsern hochgelobten Gott widmen, der so viel für uns getan hat, so daß ihr sprechen müßtet: «Was kann David mehr reden?»

Davids Sprache ist so reich, daß wenn ich diese Worte eins ums andere erwäge, ich wahrlich das Gefühl habe, als müßte ich mit dem Psalmisten sagen: «Meine Seele soll gesättigt werden mit Mark und Fett.» Ja, wahrlich, uns ist Mark und Fett dargeboten in den herrlichen Worten unserer Psalmstelle.

## IV.

Davids Herz war voll **Lobens**, und dies Lob bezog sich zunächst auf die *Freiwilligkeit der Gnade*, die ihm solche Segnungen bereitete. «Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle getan» (2. Samuel 7,21). Wenn der Gläubige sich fragt, warum ihm Gott in Christo Jesu solche Gnade schenkte, so findet er nur eine einzige Antwort: Des Herrn eigenes Herz hat unsere Erlösung erfunden und ins Werk gesetzt. Warum hat dich der Herr geliebt, mein Bruder? Weil er dich lieben wollte, lautet die einzig mögliche Antwort. Im fünften Buch Mose, im siebenten Kapitel, im siebenten und achten Vers wird uns diese selbstbestimmende Liebe vor Augen gelegt. Der Herr liebte die Leute nicht, weil ihrer so viele waren, sondern weil er sie liebte.

Seine Liebe hatte ihren Grund in sich selber. Er liebte uns, weil er uns lieben wollte «nach seinem Herzen». Das ist etwas von den Dingen, die uns immer wieder aufs neue in Erstaunen setzen und uns zur Liebe Gottes reizen, weil alles aus freien Stücken von ihm ausgeht, ohne daß irgend etwas in uns es veranlaßt oder verursacht hätte. «Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich» (2. Mose 33,19); das dröhnt wie Donnerhall über des Empörers Haupt, aber einem Kinde Gottes erklingt es wie die herrlichste Musik; so voller Majestät ertönt ihm diese Stimme des Herrn. O, Wunder über Wunder, daß er, der die gefallenen Engel überging, sich herabließ, die unwerten Menschen zu erretten; denn also war es wohlgefällig in seinen Augen.

David pries auch die *Treue* Gottes. Er spricht: «Um deines Wortes willen.» Ist dies nicht der Grund, um deswillen jede Gnade von einem Kinde Gottes entgegengenommen wird? Gott hat es verheißen und hält sein Wort. Er hat seinen Bund noch nie verleugnet.

*«Eh' er sein Wort bricht und vergißt,  
Läßt er sein Gottesdasein fahren.»*

Jehova muß treu und wahrhaftig sein. O, was für ein treuer Gott ist er doch an so vielen gewesen! Wir können die Zeiten zu zehnten und zu hunderten zählen, wo das Verderben uns unfehlbar ereilt hätte, wenn er seiner Verheißung nicht treu geblieben wäre. Nicht *ein* Gutes hat der Herr, Herr mangeln lassen an allem, das er verheißen hat. Ihr Greise von siebenzig Jahren, ihr dürft sagen: Wir, die wir unter den Letzten in seinem Heere sind, dürfen es kühn bezeugen: er hat in jeder Not geholfen, und nie hat er sich vermissen lassen, wenn wir Hilfe in der Not, oder Errettung aus dem Mangel bedurften. Ehre sei seinem Namen. Wir wollen niederfallen und seine Treue bewundernd anbeten.

Wir können hier auch sehen, wie David den Zusammenhang der göttlichen Gnade mit unserm Herrn Jesus Christus erkennt. Ich mag füglich lesen: «Um **Deines Wortes** willen» – um des ewigen Logos willen, um des Wortes willen, das bei Gott war, und das Gott war; um dieses Wortes willen sind alle diese Gnadenerweisungen über uns gekommen. Es ist sehr lieblich, die Marke der durchgrabenen Hände auf jeder Bundesgabe zu erblicken, und jedes Gut aus jener Hand zu empfangen, welche für uns ans Kreuz genagelt ward, und zu fühlen,

*«Daß seine Hand kein Gut verleiht,  
Das nicht sein Schmerz und Blut geweiht.»*

Das treibt uns, Gott für seine freie Gnade zu lobpreisen, für die Treue dieser Gnade und für das segensreiche Andenken, durch welche jede Gnade uns teuer gemacht wird.

Dann wurde des Königs Herz hingenommen von der *Größe der Bundesgnaden*. «Nach deinem Herzen hast du alle diese *großen Dinge* getan.» Sie waren alle groß. Es gab keine kleine Gnade darunter. Alle Gnadengaben, welche wir großen Sünder empfangen von unserm großen Gott, sind unbegreiflich groß, und verlangen darum von unserer Seite die größte Dankbarkeit. Denket nach über die großen Errettungen, die großen Verheißungen, die großen Tröstungen, die großen Hoffnungen der Kinder Gottes, bis eure Seelen von Dankbarkeit überfließen.

David pries Gott aber auch für seine *herablassende Freundlichkeit*. «Nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle getan, daß du sie deinem Knechte kund tatest.» Sie wurden David von einem Propheten geoffenbart, gerade so, wie der Herr Jesus mit seinen Jüngern redete und zu ihnen sprach: «Ich habe es euch gesagt, ehe denn es geschieht; auf daß, wenn es geschieht, ihr glauben möget.» Und abermals: «Wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt.» Gottes Gnadenbezeugungen enthalten eine Lehre für uns. Wir erkennen sie nicht, bis Gott sie uns erweist

und sie uns kund tut; sie sind ihre eigenen Ausleger; wie Briefe, die in Geheimschrift geschrieben sind, haben sie ihren Schlüssel in sich selber. Weil die Weissagungen nicht verstanden werden, bis sie erfüllt sind, so werden auch die göttlichen Gnadenerweisungen erst begriffen, wenn man sie empfängt. Die Erfahrung ist eine Lehrmeisterin. Die Erfahrung ist der Hauptprofessor an der Hochschule Christi. Wenn ihr ihn kennen lernt durch sein Zeugnis und seinen Umgang, dann ist euch der Herr Jesus lieblich; wenn ihr seine Macht kennen lernt, indem ihr in Schwachheit Zeugnis von ihm ablegt, dann begreift ihr seine überschwängliche Größe; wenn ihr in tiefer Betrübniß und großer Not seine Treue erkennt, dann schauet ihr sie auch; und wenn ihr unter dem Gefühl eurer großen Sünde seine Gnade schmeckt, dann weint ihr Freudentränen, wenn ihr sie verstehen lernt. Gott allein kann machen, daß seine Knechte seine Gaben erkennen. Gelobt sei Gott, welcher allein uns das Richtige lehrt und seine lieben Kinder zu seinen Füßen um sich schart. Hat er nicht gesagt: «Sie sollen alle vom Herrn gelehrt sein.» (Jesaja 54,13)? Keine Lehranstalt ist dieser ähnlich; möchte ich stets ein Schüler derselben bleiben! Ich möchte gern in der untersten Klasse dieser Schule sitzen und ewig lernen. So achtet nun mit ganzer Seele auf diesen heiligen Unterricht. Lobet und verherrlicht euren Gott, ihr, die ihr seinen Namen liebt!

## V.

Davids Seele schwang sich endlich zu **erhabenen Gedanken über Gottes Größe** empor, denn unsre Schriftstelle schließt mit den Worten: «Darum bist du auch groß, Herr, Gott; denn es ist keiner wie du, noch ist ein Gott außer dir, nach allem, das wir mit unsren Ohren gehört haben.» Gott ist groß. Er ist der Größte, weil er der Beste ist. Die alten Römer pflegten zu sagen: *optimus maximus* – der Beste der Größte. Du, o Gott, bist gut, und darum bist du groß. Wenn wir uns sättigen an dem Gedanken an seine Güte, so können wir nicht anders, als dass wir sagen müssen: «Darum bist du auch groß, Herr, Gott!» Groß an und für sich; dann groß im Vergleich mit andern: «Denn es ist keiner wie du -»; ja der allergrößte im höchsten Grade: «noch ist ein Gott außer dir». Man hat einmal über einen Prediger die tadelnde Bemerkung gemacht, jedesmal, wenn er predige, wisse er nur Gott groß zu machen. Gott behüte, daß wir je anders predigen, und möchtet ihr, teure Zuhörer, stets fühlen, wie groß Gott ist. Ich bitte euch, nehmt in eurem Gemüte den Eindruck mit von hinnen: Er ist zu gut für mich, als daß ich ihn beleidigen dürfte; zu großartig gut für mich, um ihn zu betrüben, zu überschwänglich gut, als daß ich an ihm zweifeln dürfte. Denkt darüber nach. So groß, daß das nicht groß sein kann, was ich für ihn zu tun imstande bin; so groß, daß nichts zu groß für mich ist, was ich ihm geben könnte; so groß, daß, wenn ich mich selbst hingebe, dies eine armselige Gabe bleibt im Vergleich mit seinen Kostbarkeiten; so groß, daß, wenn die ganze Erde und alle Himmel von seinem Lobe widerhallten, sie dennoch seinen Ruhm nicht erreichten; so gütig erhaben, und so erhaben gütig, daß ich ganz ihm gehören und mich ganz seinem Willen ergeben möchte, um ein Stäubchen zu sein im Strome, das ganz von seinem unwiderstehlichen Willen getragen wird. Ich möchte sein, was er will, daß ich's sei, tun, was er will, daß ich's tue, geben, was er will, daß ich's gebe, dulden, was er will, daß ich's dulde. Ich möchte in ihm aufgehen; ich fände den Himmel in seliger Vereinigung mit ihm, welche jede Spur eines Gedankens, der ihm entgegenstände, zum Voraus unmöglich machte. Gott ist groß, darum möchte ich wünschen, daß ihn andere auch kennen und lieben. Alle Herzen sind überall zu kalt; wollte Gott, sie würden in diesem Feuer geschmolzen; wollte Gott, sie zerflössen bei seiner Berührung in unaufhörlicher Anbetung. Weil er denn so groß ist, so will ich Großes von ihm reden; unter den Heiden will ich's rühmen, daß der Herr herrschet. Ich möchte um Gaben bitten, um ihn, wenn sie mir anvertraut werden, zu verkündigen; und wenn's mir an Geschick fehlt, so möchte ich mit meinem Ungeschick, so gut es mir möglich ist, die Größe verkündigen, die meinen Geist überwältigt hat. Mit Majestät werde er gekrönt; er, der König aller Könige und Herr aller Herren, um alles was er getan hat. Gehet hin, ihr Töchter Jerusalems, und krönnet euren König: eure

Lebenszeit hindurch wirket Kronen für die Stirne eures Erlösers. Laßt eure Tage Lobepsalmen sein und eure Gewänder Schmuck, jede Speise werde euch zum Sakrament und all euer Wesen verwandle sich in ein unsterbliches Halleluja für den Höchsten, denn er ist sehr hoch und erhaben. O kommt, laßt uns anbeten und niederfallen und knieen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, und bringet dar dem Herrn Ehre und Herrlichkeit um seines Namens willen!

Du heiliger Gott, du hochgelobter Gott, was kann dein Knecht mehr reden? Er hat nicht Davids Stimme, noch Davids Harfe, nicht Davids dichterisches Feuer, noch Davids Begeisterung; und wenn es selbst David an Worten mangelte, was kann denn dein Knecht mehr reden? Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe, und Tausende deiner hier versammelten Knechte vereinigen sich mit mir zu gleichem Zeugnis. Nimm huldvoll an, was wir reden, und was wir fühlen, aber nicht äußern können. Segne deine Heiligen ewiglich! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Mark und Fett*

29. März 1874

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1875